

Fallstricke bei der Thematisierung von Flucht und Migration

Quelle: www.Bildungbewegt.wordpress.com (Auszüge)

Unsere Bilder im Kopf: Wen haben wir im Kopf, wenn wir über Geflüchtete und Migrant*innen sprechen? Sind es Menschen mit denen wir auf Augenhöhe interagieren würden? Als Teamer*innen zum Thema Flucht und Migration transportieren wir unsere Bilder von den „Flüchtlingen/ Migrant*innen“.

Opferfalle: Es besteht die Gefahr, Migrant*innen und Geflüchtete vor allem als ‚arme Opfer‘ darzustellen. Das degradiert diese zu passiven und unmündigen Objekten. Das Aktive und Kämpferische, das hinter einer Migration oder Flucht steckt, wird oft übersehen.

Repräsentationsfalle: Ich weiß, wie es denen geht und was die jetzt brauchen. In der Bildungsarbeit sprechen wir oft über «die Geflüchteten/ die Migrant*innen». Berücksichtige ich als weiße/r Teamer*in die Stimmen von Betroffenen? Bzw. beanspruche ich als geflüchtete/ migrierte Teamer*in Repräsentationsanspruch? Wir müssen uns der Grenzen unseres Erfahrungswissens bewusst sein.

Nützlichkeitsfalle: Wir brauchen doch Arbeitskräfte. Geht es darum wirklich? Das Recht auf Asyl und Einwanderung wird auf die (ökonomische) 'Nützlichkeit' der Geflüchteten und Migrant*innen gestützt. Der einzelne Mensch bleibt außen vor.

Kulturalisierungsfalle: Der Blick auf ‚Andersartigkeit‘ führt zu einer Betonung vermeintlich kultureller Unterschiede und befördert Schubladendenken. Oft wird dabei ein auf nationale Herkunft bezogener geschlossener Kulturbegriff zu Grunde gelegt. 'Kultur' dient so nicht selten als ein Ersatzbegriff von «Rasse».

Homogenisierungsfalle: Geflüchtete und Migrant*innen werden oft als homogene Gruppen konstruiert. Sie werden reduziert auf das „Flüchtling/ Migrant*in-Sein“. Mehrfachzugehörigkeiten, individuelle Lebensbiographien, Bildungswege, Ressourcen, Bedürfnisse, etc. bleiben außen vor.

Delegationsfalle: Ich bin nicht das Problem. Es ist verführerisch, sich am Rassismus Anderer abzuarbeiten. Die eigene Verstrickung in gesellschaftlich verankerte rassistische Verhältnisse mitzudenken und offenzulegen ist hingegen unbequem und unangenehm.

Gleichheitsfalle: Es wird von Gleichheit ausgegangen, strukturelle Machtunterschiede werden nicht reflektiert. Machtunterschiede verschwinden jedoch nicht, indem wir sie übersehen.

Vorzeige-Falle: Nur „erfolgreiche“ oder angenehme Stimmen werden gehört, als „Vorzeige- Geflüchtete/ Migrant*innen“ hervorgehoben und für eigene Zwecke instrumentalisiert.

Sensationsgier-Falle: Oft wird bei der Thematisierung von Fluchtgründen auf die besonders dramatischen Lebensgeschichten zurückgegriffen. Einerseits werden weniger dramatische Gründe so deligitimiert. Andererseits wird das Bild der immer schwer-traumatisierten Geflüchteten reproduziert.

Romantisierungsfalle: Migration ist selbstverständlich. Allerdings sind Wanderungsgeschichten nicht immer gewaltfrei. Einige sind eingebunden in Kolonialismus und in heutige (postkoloniale) ungleiche Welthandelsstrukturen als seien Folge – und damit in ein extrem gewaltvolles und menschenverachtendes System. Kolonialismus und Postkolonialismus betreffen alle. Der Kolonialismus hat weiter wirkende Machtverhältnisse geschaffen. Überall stoßen wir auf seine Spuren und Nachwirkungen. Das gilt es sichtbar zu machen.